Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 23

Rubrik: Unsere Konzerte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kunft im Hotel Bristol wurden die Gäste durch Darbietungen des Röseligarte-Chors und einer Volkstanzgruppe erfreut.

Unter hervorragender Führung von Herrn Regierungsrat Grimm besichtigten am Sonntagvormittag die in Bern anwesenden Schweizerischen Schriftsteller das neu renovierte Rathaus und wurden zu einem Apéritif, den der Regierungsrat des Kantons Bern im Keller des Rathauses offerierte, überrascht. Am Mittagessen waren das Departement des Innern durch seinen Sekretär Herrn Du Pasquier, die Stadtbehörden Berns durch Herrn Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, der schon am Samstag die Schriftsteller in der Bundeshauptstadt willkommen hiess, der Schweizerische Rundspruchdienst durch Herrn Generaldirektor Glogg, Herr Verkehrsdirektor H. Buchli, dem Präsident und Versammlung für die vorbildliche Organisation der Tagung warmen Dank zollten, die Schweizerische Landesbibliothek durch Herrn Direktor Dr. Godet, und der Schweizerische Verleger- und Buchhändlerverband durch Herrn Direktor E. Lang, Bern, vertreten. Die Tagung schloss mit der Besichtigung einer Manuskriptsammlung unter sachkundiger Führung von Herrn Direktor Godet.

Gruss an Bern

Nach einjähriger Reise im ganzen Schweizerland von Stadt zu Stadt, von Ortschaft zu Ortschaft, habe ich dich nun wieder, mein liebes, schönes, altes, freundliches Bern.

Wie ich dein altes Gesicht liebe, die Furchen in deinem ehrwürdigen Antlitz, den freundlichen, lieben Blick deiner Gassen und das Grün deiner prächtigen Anlagen.

Soeben sah ich dein köstlichstes Juwel: Den Blick von der Bundesterrasse zu den Alpenriesen im Abendrot. Eigentlich sollten Tausende von Augenpaaren sich von dieser unendlichen Majestät fesseln lassen. Aber ich begreife, die Berner wissen das alles längst und brauchen sich nicht mehr extra auf die Bundesterrasse zu bemühen. Glückliches Volk, das angesichts solcher Schönheit und in solch herrlichem Milieu leben kann. Es scheint mir, als habe auch der Krieg noch nicht viel an deinem Lebensnerv gezehrt.

Eine prachtvolle Jugend, helläugig, gross, schlank und sehnig strömt durch deine Lauben und lässt mit ihrem offensichtlichen Optimismus neue, tiefe Zukunftshoffnung und Glauben an die Menschheit fassen.

Hier tritt noch so recht die gute, alte Familien-Erziehung, die bis in die kleinsten Details ausgefeilt wurde, zutage, die gerade in anderen, moderner sein wollenden Städten so schmerzlich vermisst wird.

Es darf gesagt werden: Nirgends ist es wohl mehr verpönt, wenn ein Sohn oder eine Tochter „schlecht" gerät, als in Bern, wo die Familienehre beinahe etwas Heiliges hat.

So sehe ich heute Bern und hoffe, mich nicht zu täuschen.

Oft wünschte ich, dass diese prachtvolle Mentalität, diese bodenständige, so gut schweizerische, diese aristokratische und doch nicht übertriebene Lebensart, eine viel grössere Verbreitung finden könnte, denn in ihr sehe ich Erfüllung so vieler Menschheits-Hoffnungen und Sehnsüchte:

Abgeschlossene und aufgeschlossene Weltanschauung. Offenes und gerades Wesen. Herzlichkeit, die oft keine Grenzen kennt und den Nächsten immer mit neuen unaufdringlichen Aufmerksamkeiten überrascht. Liebe, viel Liebe und Charme, die das Leben so wertvoll bereichern. Tiefe, echt christliche Einstellung, die den Blick für das Ganze nicht verloren hat und nicht alleinige Befriedigung im Hasten des Alltages sucht und findet.

Darum liebe ich dich so sehr, mein Bern. Darum begreife ich deinen Ruf nach Blumen, deine Sehnsucht nach dem Schönen, dem Natürlichen und Echten.

Darum verstehe ich dein etwas langsames und überlegendes Wesen. Du hast Angst in der Hast, schlecht zu werden, dich zu verlieren. Bleibe noch so, so lange es geht und weise kühn die fremden Einflüsse ab, die dich „metropolisieren" wollen.

Werde nicht so, wie ein Newyorker es in einem modernen Film gesagt hat: „Wir haben keine Zeit mehr, gut zu sein."

Otto Egger, Rapperswil.

Unsere Konzerte

wek.- Konzerte und Konzertlokale werden gewohnheitsmässig zu einem Sammelbegriff; der Sommer bewirkt jedoch eine Auflockerung in dieses Gleichmass und erlaubt die Abhaltung musikalischer Veranstaltungen unter freiem Himmel auf Plätzen und in Anlagen. Das kleine Konzert, von dem wir hier kurz berichten, bezweckte mehr als blosse Unterhaltung. Die alten Höfe, wie wir sie in Bern hauptsächlich vom Erlacherhof und Burgerspital her kennen, eignen sich ganz vorzüglich für Serenaden-Abende oder kleine, intime Konzerte. Dort erlebten wir kürzlich eine reizende Feier: 200jähriges Jubiläum des Berner Burgerspitals! Die schöne Fassade des Gebäudes trug reichen Fahnenschmuck. Beim Vorübergehen hörte man Bläsermusik und, nach Eintritt durch den Haupteingang, gewahrte man beim Brunnen in der Mitte des Gartens einige Bläser. Ein stimmungsvolles Bild bei herrlichstem Frühlings-Sonnenschein, das die Insassen ringsum an den Fenstern, oder im Garten spazierend, genossen, zusammen mit den am Eingang lautlos und andächtig stehenden Passanten. Was unsere Münsterturmmusiker vortrugen, waren reife alte Schweizerblasmusikkompositionen, zumeist in der stilistisch trefflichen Bearbeitung von Ernst Graf und Eugen Huber. Vor allem gingen wohl jedermann die ernsten, getragenen Klänge des Beresinaliedes zu Herzen, und jeder hoffte bestimmt, dass der Spital mit seinen architektonisch reizvollen Höfen weitere 200 Jahre ihrem sozialen Zwecke dienen möge. Den Bläsern, die uns diese traditionsverwachsene Art des Musizierens darboten, gebührt besondere Anerkennung. Wenn auch Eugen Huber als künstlerischer Leiter das Feierliche des Moments äusserlich missverstand und durch übermässige Gesten ganz beträchtlich störte, so entschädigte er dafür durch die elastische Führung des ihm anvertrauten Bläserensembles.

E. S. „Ist es nicht, als würden Mozarts Werke immer frischer, je mehr man sie hört?" Diese Worte Schumanns stellte die Bernische Musikgesellschaft dem Generalprogramm ihrer vier Mozart-Konzerte voraus. Heute, da der ganze Zyklus bereits zu Ende geführt ist, können wir uns selbst diese Frage stellen und werden sie gewiss mit grosser Ueberzeugung bejahend beantworten. Schon der ganz aussergewöhnliche äussere Erfolg bewies, dass die Veranstalter richtig angepackt hatten. Die Auswahl und Zusammenstellung der Werke allein war schon vorbildlich und noch viel mehr war es die künstlerische Durchdringung der äusserst feinen Materie durch den Leiter der Konzerte, **Luc Balmer.** Schon der Auftakt des letzten Abends, Mozarts concertante Symphonie in Es-dur, entfaltete den unerschöpflichen Reichtum an Melodien, der die Herren **Alphonse Brun** und **Walter Kägi** zusammen mit dem Berner Stadtorchester voll gerecht wurden. Gerne hörte man auch wieder einmal die selten gespielte Maurische Trauermusik in ihrem verhaltenen Ausdruck und der dunklen Klangfarbe. Den Abschluss bildete Mozarts gesamtes symphonisches Schaffen krönende Jupitersymphonie, die eine ebenso ausgeglichene als auch strahlende Wiedergabe erfuhr. Dazwischen hörte man nochmals die Solistin des zweiten Konzerts, **Margherita Perras,** Sopran, in einer Arie „Non temer, amato mio" und der Kantate „Exultate, Jubilate" mit dem herrlichen Halleluja. Die stimmliche Kraft und Intensität der Sängerin gefiel besonders dort, wo dramatische Steigerungen ein espressivo zuliessen, weniger jedoch in der Arie, wo man ein inneres Mitschwingen vermisste. Den gewichtigen Klavierpart betraute **Pierre Souvairan.** Damit ist ein erfolgreiches Unternehmen glückhaft zu Ende geführt worden. Für die Vermittlung von solch köstlichem Musikgut in trefflicher Wiedergabe kann der veranstaltenden Gesellschaft nicht genug gedankt werden.